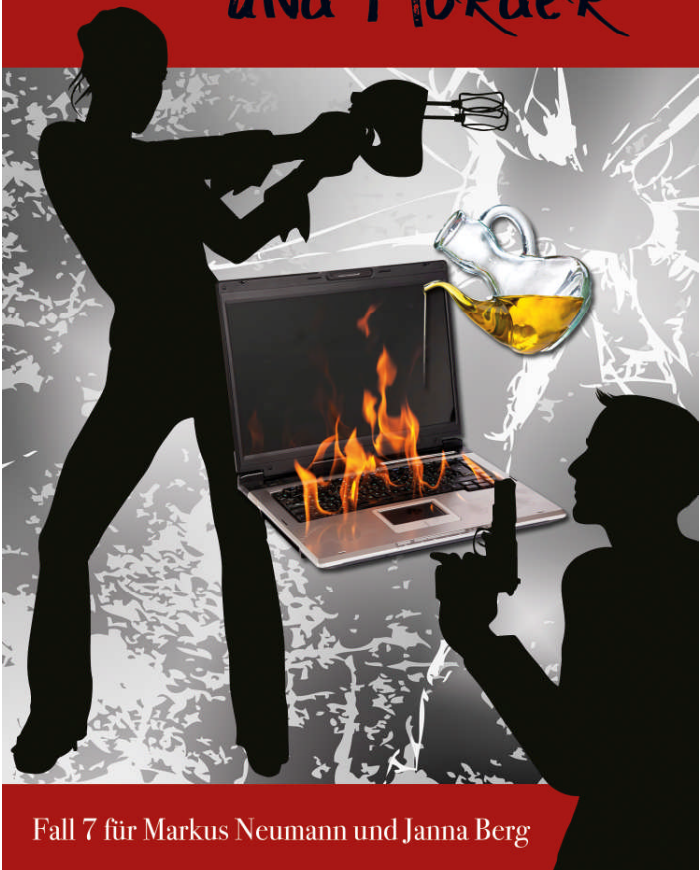


Mila Roth

... DEIN FREUND
UND MÖRDER



Fall 7 für Markus Neumann und Janna Berg

Mila Roth

... dein Freund und Mörder

Fall 7 für Markus Neumann und Janna Berg

Leseprobe zur Originalausgabe, September 2014

Copyright © 2014 by Mila Roth

Petra Schier, Lerchenweg 6, 53506 Heckenbach

www.mila-roth.de

Cover-Design: Judith Kühl

Cover-Abbildungen:

Abstract Shatter Background © petrafler - Fotolia.com

People with gun silhouettes© illustrart - Fotolia.com

house appliances silhouette © paunovic - Fotolia.com

Waffe © Stephi - Fotolia.com

Healthy vegetable salad with olive oil dressing over white © Subbotina Anna - Fotolia.com

Burning Laptop © rawgroup - Fotolia.com

Lektorat: Barbara Lauer

Imprint und Vertrieb:

On-Demand Publishing LLC, 100 Enterprise Way, Suite A200,
Scotts Valley, CA 95066, www.createspace.com

ISBN 978-1-500859-66-4

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin möglich.

Die Personen und Handlungen im vorliegenden Werk sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Erwähnungen von historischen bzw. realen Ereignissen, realen Personen oder Orten sind rein fiktional.

Allen Serienjunkies gewidmet

Personenverzeichnis

Hauptpersonen

Janna Berg	Pflegemutter von neunjährigen Zwillingen, betreibt selbstständig einen Schreib- und Büroservice
Markus Neumann	Agent

Geheimdienst (alphabetisch)

Walter Bernstein	Leiter der Abteilung für nationale und internationale Feldeinsätze für die Bereiche Terrorabwehr und organisiertes Verbrechen (Abteilung 7)
Tommy Wörner	Agent

Sonstige Personen (alphabetisch)

Bernhard Berg	Jannas Vater
Linda Berg	Jannas Mutter
Susanna Berg	Jannas Pflege Tochter, Zwillingschwester von Till
Till Berg	Jannas Pflegesohn, Zwillingsbruder von Susanna
Dr. Sander Lambrecht	Zahnarzt mit Praxis in Rheinbach, Jannas Exfreund
Dr. Arne Hussel	Anwalt aus Bielefeld

Außenbezirk von Rheinbach

Gut Tomberg

Freitag, 16. Dezember, 13:45 Uhr

»Meine Güte, ist das ein ungemütliches Wetter!« Linda Berg schüttelte sich, als sie die große Wohnküche im Gesindehaus betrat. Sie streifte sich die Kapuze ihrer Regenjacke vom Kopf und drehte sich dabei zu den neunjährigen Zwillingen Susanna und Till um, die hinter ihr hereingekommen waren. »Kinder, zieht die nassen Jacken aus. Wo habt ihr denn eure Stiefel gelassen?«

»Na, im Flur«, antwortete Susanna grinsend. »Janna hat gesagt, sie zieht uns die Ohren lang, wenn wir mit Matschstiefeln durchs Haus laufen.

»Recht hat sie.« Linda nickte zustimmend. »Dann zieht aber schnell eure Hausschuhe an, bevor ihr nach oben geht. Ich will nicht, dass ihr auf den Treppentufen ausrutscht, wenn ihr nur auf Socken unterwegs seid.«

»Ja, Tante Linda«, kam es diesmal im Chor. Die Zwillinge kicherten und drängten bereits wieder zur Tür hinaus.

»Halt, stopp, ihr zwei!« Janna kam aus dem Wohnzimmer herüber, im Arm einen Wäschekorb mit zusammengelegten Socken und Handtüchern. »Nehmt den hier mit. Und drüben auf dem Couchtisch steht noch ein weiterer Korb mit euren Pullis und Hosen.«

Ein einstimmiges Stöhnen war die Antwort. Lustlos

kehrten die Zwillinge um; Susanna nahm Janna den Korb ab, während Till maulend ins Wohnzimmer schlurfte, um den zweiten Wäschebehälter zu holen.

»Stellt euch nicht so an«, schalt Janna milde. »Ihr müsst die Sachen schließlich nur rauftragen. Ich durfte sie waschen, trocknen und falten.«

»Sollen wir die Klamotten denn auch in den Schrank legen?«, wollte Susanna wissen.

»Selbstverständlich, weshalb denn nicht?«

»Na, weil wir doch gerade alle anderen Sachen in Kartons und Kisten packen.«

Janna lachte. »Eure Kleider bitte nicht. Damit warten wir bis ganz zum Schluss, sonst sieht es oben bald aus wie bei den Hottentotten.« Sie wandte sich Linda zu. »Mama, braucht ihr noch Umzugskartons? Ich habe heute Morgen welche vom Handelshof mitgebracht. Sie waren im Sonderangebot.«

»Das war eine gute Idee. Tatsächlich brauchen wir wohl doch mehr Kisten als gedacht.« Nun lachte auch Linda. »Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass wir so viel Krimskrams angehäuft haben. Von vielem werden wir uns wohl trennen, weil es schon seit Jahren unberührt in den Schränken ruht. Und hier werden wir ja beileibe nicht mehr so viel Platz haben.« Neugierig blickte sie sich um. »Wo hast du denn die vollen Kartons von gestern hingestellt?«

Mit einer vagen Handbewegung wies Janna hinter sich. »Ins Wohnzimmer. Ich wollte wenigstens einen Raum im Haus haben, in dem es nicht nach Umzugschaos aussieht. Hier in der Küche halten wir uns ja doch die meiste Zeit auf. Zum Glück tauschen wir nur die Häuser. Wenn ich mir vorstelle, die ganzen Sachen müssten auch noch weiß Gott wohin trans-

portiert werden ...«

»Ich weiß, was du meinst.« Linda tätschelte ihren Arm. »Aber bald ist es ja geschafft. Wenn alles klappt, wie es soll, feiert ihr Weihnachten bereits drüben im großen Gutshaus.«

»Mit euch zusammen«, fügte Janna hinzu. »Diese Tradition bleibt bestehen, ganz gleich, ob wir zwischen Kisten und Kartons feiern müssen oder nicht. Feli und Frank habe ich schon eingeladen.«

»Mach dir doch nicht so viel Arbeit, Schatz«, wandte Linda ein.

»Tue ich gar nicht. Feli wird sich um den Nachtschirm kümmern und Frank um die Beilagen. Für mich bleibt also nur der Braten, das sollte ich auch im größten Chaos schaffen.«

»Dein Bruder will kochen?« Skeptisch zog Linda die Augenbrauen hoch.

»Warten wir's ab. Es ist ja nicht so, dass er es nicht kann.« Janna schob die Ärmel ihres hellgrauen Pullovers hoch. »Ich werde jetzt mal auf den Dachboden steigen und schauen, was mich dort an Gerümpel erwartet. Bisher habe ich mich erfolgreich darum herumgedrückt.«

»Aber du brauchst doch nicht extra den Dachboden aufzuräumen. Das hat Zeit. Bei uns stehen schließlich auch noch jede Menge Sachen herum. Ich weiß gar nicht, wann wir die hier herüberbringen sollen.«

»Doch, doch, ich will das unbedingt machen, Mama. Wenn wir schon umziehen, dann auch richtig. Außerdem habe ich ein besseres Gefühl, wenn ich euch einen ordentlichen Dachboden hinterlasse.«

»Na gut, wie du meinst. Aber notwendig ist es wirklich nicht, Janna.«

»Meiner Meinung nach schon. Wer weiß, was ich da oben alles finden werde. Ich habe mir die Sachen schon seit Jahren nicht mehr genau angesehen. Immer bloß neuen Krempel dazugestellt. Übrigens danke, dass du die Kinder für ein Weilchen beschäftigt hast.«

»Aber immer doch, Janna.« Linda lächelte ihr liebevoll zu. »Der Spaziergang hat uns allen gutgetan. Dein Vater hat Bella allerdings erst mal in Quarantäne geschickt, weil sie aussah wie ein Schlammspringer. Dieser Hund lässt einfach keine Pfütze aus. Soll ich Papa gleich mal rüberschicken? Auf dem Speicher stehen, wenn mich nicht alles täuscht, noch ein paar Sachen von ihm. Außerdem sind die Möbel, die wir da oben gelagert haben, ziemlich schwer. Wenn du die bewegen willst, brauchst du Hilfe.«

»Ach nein, warte noch damit. Ich melde mich bei Papa, falls ich ihn brauche. Vielleicht können ein paar Sachen ja einfach dort bleiben, wo sie stehen. Ich will erst mal nur nachsehen, was sich in den ganzen Truhen und Schränken befindet. Vieles kann bestimmt ausgemistet werden.«

»Ja, wahrscheinlich. Die Sachen sammeln sich an, ohne dass man es richtig bemerkt.« Als aus dem oberen Stockwerk Geschrei und Gepolter laut wurde, sah Linda kurz in Richtung Treppe. »Und schon ist es aus mit dem Frieden im Haus. Soll ich die beiden lieber mit rüber nehmen?«

Janna schüttelte den Kopf. »Damit sie euch auf die Nerven gehen? Nein, ich finde schon eine Beschäftigung für die zwei. Möglichst in separaten Zimmern. Sie zanken in letzter Zeit fast ständig.«

»Das ist so eine Phase, die kommt immer mal wieder vor. Frank und du, ihr wart auch nicht anders.« Mit einem Augenzwinkern zog Linda die Kapuze wieder über den Kopf und verließ das Haus.

Janna stieg die Treppe in den ersten Stock hinauf. Im Türrahmen zum Zimmer der Zwillinge blieb sie stehen. »Was geht hier vor?« Mit zusammengekniffenen Augen musterte sie die umgekippten Wäschekörbe und die auf dem Boden verstreut liegenden Socken, Pullis, Hosen und Handtücher. »Glaubt ihr eigentlich, ich mache mir die ganze Arbeit mit der Wäsche, weil ich nichts Besseres zu tun habe?«

Till und Susanna, die gerade eben noch heftig im Clinch gelegen hatten, ließen voneinander ab. »Er hat angefangen.« – »Sie hat angefangen.« Beide Kinder hatten gleichzeitig gesprochen und funkelten einander nun böse an.

»Schön, ihr habt also beide angefangen.« Janna verschränkte die Arme vor der Brust. »Till, du faltest die Sachen alle wieder ordentlich zusammen und legst sie in die Schränke.«

»Ätsch!«, rief Susanna, fing sich aber prompt einen strafenden Blick von Janna ein. »Du, junge Dame, wirst nach unten gehen und die Bücher aus den Regalen im Wohnzimmer in die Kartons packen, die ich dort bereitgestellt habe. Denk daran, dass du die Kartons immer nur zu zwei Dritteln vollmachst, sonst kann sie hinterher niemand mehr tragen. Danach gehst du rüber zu Tante Linda und fragst, ob du ihr beim Packen helfen kannst.«

»Ookay, schon gut.«

»Und ich?«, wollte Till wissen. »Ich wollte mit Onkel Bernhard ...«

»Was du wolltest, interessiert mich gerade überhaupt nicht«, unterbrach Janna ihn. »Ich habe eine halbe Stunde eure Klamotten gefaltet, und jetzt sehen sie aus wie Kraut und Rüben. Wenn du hier fertig bist, sagst du mir Bescheid. Ich finde schon eine Beschäftigung für dich.« Ohne die Kinder eines weiteren Blickes zu würdigen, drehte sie sich um, ging zu dem schmalen Dielenschrank und holte die Stange mit dem Haken daraus hervor, mit der sie die Klappe zum Dachboden öffnen konnte. Dabei ignorierte sie geflissentlich das wütende Gezischel der Zwillinge, als diese sich trennten, um ihre jeweiligen Aufgaben zu erledigen. So lieb sie die beiden auch hatte – sie wollte sie manchmal am liebsten mit den Köpfen zusammenstoßen.

Auf dem Speicher erwartete sie jede Menge Staub und der typische Geruch von alten Möbeln und dem Holz der Dachbalken. Seufzend blickte sie sich um. Hier oben würde sie wohl oder übel noch ausgiebig putzen müssen, bevor ihre Eltern ins Gesindehaus einzogen. So unordentlich wollte sie den Speicher auf gar keinen Fall übergeben.

Durch eines der Giebelfensterchen drang nur das diffuse Licht des verregneten Nachmittags herein, deshalb schaltete sie die Deckenbeleuchtung ein. Im Schein der beiden Neonröhren inspizierte sie bei einem ersten Rundgang die vorhandenen Kisten, Truhen, alten Koffer und den urigen Bauernschrank mit dem defekten Schloss. Damit die Türen nicht aufsprangen, hatte irgendwer, vermutlich ihr Vater, die Türgriffe mit einem Gummiband zusammengebunden. Neben dem Schrank stand ein altes Dreirad, an dem das Skateboard ihres Bruders lehnte. Eine

Rolle fehlte daran, die ordentlich in einen Gefrierbeutel verpackt danebenlag. Schmunzelnd tippte Janna das Tütchen mit der Fußspitze an, dann versuchte sie sich zu entscheiden, wo sie anfangen sollte.

Sie ging zu einer hölzernen Truhe und klappte den Deckel hoch. »Ach du liebe Zeit!«, stöhnte sie, als sie stapelweise uralte Pferde-, Mädchen- und Comiczeitschriften entdeckte. Die hatte sie als Kind gesammelt und sogar nach Jahrgängen geordnet. Die neueste Ausgabe, die sie entdecken konnte, stammte aus dem Jahr 1995. Die konnten auf jeden Fall weg. Ein Lächeln erschien auf ihren Lippen, als ihr einfiel, wem sie die Arbeit des Hinunterschleppens aufbrummen konnte.

Entschlossen wandte sie sich der nächsten Kiste zu, in der zuoberst ein Bündel alter Gardinen lag, darunter befanden sich die Karnevalskostüme der Zwillinge aus den vergangenen Jahren, teilweise von Linda genäht. Inmitten der bunten Stoffmassen verbarg sich eine rechteckige Pappschachtel, die Janna dort erst vor wenigen Wochen deponiert hatte. Sie knabberte an der Unterlippe, als sie den Deckel der Schachtel hob und auf die Kopien der Einsatzberichte blickte, die sie im Laufe des vergangenen halben Jahres für das Institut für Europäische Meinungsforschung verfasst hatte. Eigentlich war es von Seiten des Geheimdienstes nicht erlaubt, Durchschläge solcher Berichte zu besitzen. Sie hatte sie dennoch hier aufgehoben. Niemand wusste davon, und so sollte es auch bleiben.

Seit ihrem letzten gemeinsamen Einsatz mit Markus Neumann im November, bei dem sie beinahe durch eine Bombe getötet worden wäre, hatte sie keinen Kontakt mehr zum Institut aufgenommen. Bei Walter

Bernstein, dem Abteilungsleiter, hatte sie sich Bedenkzeit erbeten, denn die Ereignisse bei jenem letzten Abenteuer hatten sie nicht nur körperlich an ihre Grenzen gebracht, sondern ihr auch – mehr als je zuvor – vor Augen geführt, in welcher bedrohlicher Welt sie sich bewegte, wenn sie sich mit Geheimagenten abgab. Im Grunde genommen war es schon im Hinblick auf die Zwillinge und ihre Familie absolut verantwortungslos, diese heimliche Nebentätigkeit weiterzuführen. Der Einsatz im November war nicht der erste gewesen, bei dem sie in Lebensgefahr geraten war. Solche Risiken durfte sie zukünftig nicht mehr eingehen.

Anfangs war sie von ihren Aufträgen nicht begeistert gewesen. Nur zögernd hatte sie überhaupt ihre Zustimmung gegeben, in die Liste ziviler Hilfskräfte aufgenommen zu werden. Mit der Zeit hatte sie dann doch einen gewissen Reiz an den Einsätzen verspürt, gepaart mit einem Nervenkitzel, den sie zuvor nicht gekannt hatte. Und möglicherweise war auch Markus Neumann, der Agent, durch den sie überhaupt erst mit dem Institut in Berührung gekommen war, nicht ganz unschuldig an dem Interesse, das in ihr entfacht worden war. Zwar war er der verschlossenste und schwierigste Mann, dem sie je begegnet war, und nicht selten hätte sie ihn für seine Überheblichkeit oder seine abweisende Art am liebsten durchschütteln wollen. Dennoch fühlte sie sich ihm in gewisser Weise zugetan. Oder von ihm angezogen. So erging es vermutlich allen Frauen, die sich noch nicht jenseits von Gut und Böse befanden. Er konnte unglaublich charmant sein, wenn er wollte, und sein Lächeln, kombiniert mit seinem überdurchschnittlich guten Aus-

sehen, tat ein Übriges. Dummerweise war er sich seiner Ausstrahlung nur allzu bewusst, und auf solche Männer hatte sie bisher immer ausgezeichnet verzichten können. Er spielte einfach nicht in ihrer Liga – und umgekehrt. Ganz abgesehen davon, dass er vom ersten Moment ihrer Bekanntschaft an deutlich zum Ausdruck gebracht hatte, keinerlei persönlichen Kontakt zu wünschen. In seinem Beruf war das wohl auch sinnvoll, zumindest bis zu einem gewissen Grad. Wenn sie auch argwöhnte, dass die Mauer, die er um sich herum errichtet hatte, um persönliche Bindungen zu vermeiden, ihm mehr schadete als nützte. Kein Mensch konnte sein Leben lang allein und nur auf sich gestellt bestehen.

Leicht genervt verdrehte Janna die Augen. Wieder einmal grübelte sie viel zu lange und intensiv über Markus nach. Das war weder hilfreich noch gesund, schalt sie sich. Was brachte es schon, über jemanden nachzudenken, sein Verhalten zu analysieren, der darauf überhaupt keinen Wert legte und den sie vielleicht nie wiedersehen würde.

Sinnierend blätterte sie durch den kleinen Stapel Berichte und verschloss die Schachtel dann wieder. Sie hatte sie hier heraufgebracht, weil sie fürchtete, dass jemand sie sonst zufällig in ihrem Büro finden könnte. Nun würde sie sich wohl ein neues Versteck überlegen müssen. Oder sie verbrannte die Kopien einfach. Sie würde das vergangene halbe Jahr am besten als kuriose Episode in ihrem Leben abhaken.

Sorgsam legte sie die Schachtel auf den Schrank und klappte die Kiste mit den Kostümen wieder zu. Sie konnte hierbleiben. Niemandem war damit gedient, sie umständlich hinüber ins Gutshaus zu tragen und

dann dort auf dem Dachboden zu verstauen. Andere Dinge würde sie aber vielleicht häufiger benutzen und doch lieber hinübertragen.

»Janna, ich bin mit der Wäsche fertig.« Tills Stimme riss sie aus ihren Grübeleien. »Kann ich nicht doch rüber zu Onkel Bernhard gehen und ...«

»Nein, mein Freund, für dich habe ich eine andere Aufgabe.« Janna deutete auf die Truhe mit den alten Magazinen. »Diese Kiste kannst du leermachen. Trag die Zeitschriftenbündel raus in den Schuppen und stapel sie beim Altpapier.«

»O Mann!«

»Bitte!« Sie fixierte den Jungen, der daraufhin schmollend zu der Truhe ging und eines der Bündel heraushob. »Die sind aber schwer!«

»Du wirst es schon überleben, Till.«

Grummelnd machte der Junge sich auf den Weg nach unten, während Janna sich einem blauen Kunststoffkasten zuwandte, in dem sie alte Videos, Hörspiel- und Musikkassetten sowie CD-ROMs mit Sicherheitskopien ihrer elektronischen Steuerdaten, ihrer Buchhaltung und der Kundendaten ihres Büroservices aufbewahrte. Diese Sachen nahm sie besser mit nach drüben. Ohne sich näher mit dem Inhalt zu befassen, hob sie die Kiste an den seitlichen Griffen an. Sie war nicht sehr schwer, aber unhandlich, und offensichtlich war einer der Griffe kaputt. Kaum hatte Janna zwei Schritte vorwärts gemacht, als ihr die rechte Seite des Kastens entglitt. Sie versuchte noch, den Plastikbehälter abzufangen, doch er knallte gegen ihr Knie und ging dann polternd zu Boden. Der Inhalt verteilte sich auf den Holzdielen.

»Au! Verdammt.« Den abgebrochenen Griff noch in

der Hand, rieb sich Janna mit den Fingerknöcheln über die schmerzende Stelle an ihrem Bein. Dann blickte sie erbost auf das Chaos zu ihren Füßen. »So ein Mist.« Seufzend stellte sie den Kasten wieder auf, zog sich einen alten Fußballer ihres Großvaters heran und setzte sich darauf, um die Videos, Kassetten und CDs wieder einzusammeln.

Bald schon stellte sie fest, dass sie etliche der Videokassetten entsorgen konnte, weil sie die Filme darauf längst auf DVD besaß. Also sortierte sie den Inhalt der Kiste noch einmal neu. Auch mit den alten Hörspielen beschäftigte sie sich länger als geplant. Es handelte sich teils um Kassetten aus ihrer Kindheit und teils um Märchenkassetten von Susanna und Till, für die beide sich inzwischen zu alt fanden. Auch einen kompletten Satz *Fünf Freunde*- und *TKKG*-Hörspiele besaß sie. Die stammten noch von Feli und ihr selbst. Vielleicht sollte sie die den Zwillingen für deren Sammlung stiften.

»Was machst du denn da, Janna?« Unbemerkt war Till wieder zurückgekehrt und beäugte neugierig den Inhalt des Kastens. »Cool, da sind ja Kassetten von den *Drei Fragezeichen*. Dürfen wir die haben?«

»Nichts da, das sind noch ganz alte Kassetten.« Janna schüttelte den Kopf. »Siehst du das hier?« Sie deutete auf die Schrauben in den gelben Kassetten. »Die sind noch geschraubt. Das sind Sammlerstücke. Außerdem hast du die Folgen doch schon fast alle.«

»Nee, die hier nicht.« Till deutete auf eine der Hüllen. »Und die da auch nicht.«

»Schon gut, dann weißt du ja, was du dir zu Weihnachten wünschen kannst.«

»Ich hab meinen Wunschzettel doch schon längst

geschrieben. Du hast gesagt, er darf auf keinen Fall mehr länger werden.«

Belustigt blickte Janna in das grinsende Jungengesicht. »Die Kassetten hier bekommst du jedenfalls nicht. Guck, diese hier ist sogar schon mal neu aufgespult worden. Anscheinend hatte ich damit mal Bandsalat.«

»Menno.«

»Hast du nicht noch etwas zu tun? Die Kiste mit den Zeitschriften ist noch immer ziemlich voll.«

»Schon gut.« Achselzuckend wandte sich Till ab.

»Halt!« Janna hielt ihn gerade noch zurück, bevor er auf die Plastikhülle einer CD-ROM treten konnte. »Pass bitte auf, wo du hintrittst.« Obwohl die Hülle gar nicht beschädigt worden war, klappte Janna sie auf und warf einen Blick auf das Innere. Dabei rutschte ihr der säuberlich beschriftete Datenträger beinahe heraus. Es handelte sich um die Sicherheitskopie ihrer Steuererklärung von vor drei Jahren. Als sie sie wieder in die Halterung klipsen wollte, stellte sie fest, dass sich dort bereits eine andere DVD befand. Deshalb hatte die zweite wohl auch nur lose in der Hülle gelegen.

Leicht irritiert betrachtete Janna die unbeschriftete DVD, nahm sie aus der Hülle und sah sich die Unterseite an. Es schienen Daten darauf zu sein, aber warum hatte sie sie nicht beschriftet? Normalerweise tat sie das ganz gewissenhaft. Überhaupt sah diese DVD ganz anders aus als die, die sie normalerweise im Hunderterpack im Discounter kaufte. Die Oberseite besaß nicht einmal den Aufdruck einer Produktionsfirma, sondern lediglich eine silbrige Beschichtung. Neugierig geworden, erhob sie sich und wandte

sich in Richtung der Bodenklappe.

»Lässt du die Sachen jetzt einfach so da liegen?«, fragte Till, der zwei weitere Bündel Magazine im Arm hielt und ebenfalls hinabsteigen wollte. Janna ließ ihm den Vortritt. »Nur einen Augenblick«, antwortete sie. »Ich will bloß schnell nachsehen, was auf dieser DVD ist. Sie ist gar nicht beschriftet, weißt du.«

»Darf ich mitgucken?«

»Nein, Till, darfst du nicht.« Sie warf einen bezeichnenden Blick auf die schwere Fracht, die er vor sich herschleppte.

»Du kannst ganz schön gemein sein, Janna.«

»Ich weiß, mein Schatz.«

In ihrem Büro schaltete sie den Computer ein und wartete, bis er hochgefahren war. Dann legte sie die DVD ein und blickte erwartungsvoll auf den Bildschirm. Als sich eine grün hinterlegte Benutzeroberfläche öffnete, runzelte sie verwirrt die Stirn.

Rheinbach, Pützstraße

Zahnarztpraxis Dr. Sander Lambrecht

Freitag, 16. Dezember, 14:15 Uhr

»Siehst du, das war doch gar nicht so schlimm, oder?« Sander Lambrecht lächelte dem zehnjährigen Mädchen zu, dem er gerade einen abgebrochenen Schneidezahn repariert hatte. Die Kleine hatte höllische Angst gehabt und klammerte sich selbst jetzt noch an die Hand ihrer Mutter, obwohl bereits alles vorbei war. »Sieh mal, hier in der Schublade habe ich kleine Trostpflaster für tapfere Patientinnen wie dich.« Er öffnete eine Lade neben dem Empfangstresen und deutete hinein. Sie enthielt kleine Plüschtiere, Comic-Hefte und allerlei Krimskrams. »Wenn du möchtest, kannst du dir etwas aussuchen. Oder bist du schon zu alt für eine Plüschmaus?« Er nahm probeweise eines der Kuschtiere heraus und hielt sie der Kleinen hin. Sie zuckte die Schultern. »Nö«, nuschte sie, da die Betäubung sie noch am Sprechen hinderte. Doch etwas anderes schien ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Zaghafte deutete sie darauf.

Ihre Mutter beugte sich vor und lachte leise. »Die Schneekugel mit den Pferden?«

Das Mädchen nickte.

»Okay, Miriam, ganz wie du wünschst.« Sander händigte ihr mit einer angedeuteten Verbeugung die Schneekugel aus. »Magst du Pferde gern?«

Miriam nickte wieder und lächelte etwas verzerrt.

»Sie ist verrückt nach Pferden«, erklärte die Mutter.

»Seit einem halben Jahr lernt sie auf Gut Waldau reiten, wissen Sie.«

»Aha, so ist das. Dann wünsche ich dir viel Freude an der Schneekugel, Miriam.« Sander richtete sich auf. »Und bis zu deiner nächsten Reitstunde hast du den Besuch hier schon wieder ganz vergessen.« Er zwinkerte ihr zu, dann schüttelte er der Mutter kurz die Hand. »Auf Wiedersehen, Frau Mäurer.«

»Vielen Dank, Herr Dr. Lambrecht, dass Sie uns so schnell drangenommen haben«, antwortete sie.

»Keine Ursache. Für Notfälle habe ich immer Zeit.« Er winkte Miriam noch einmal zu. »Und bitte nicht mehr versuchen, Walnüsse mit den Zähnen zu knacken, ja?«

Amüsiert beobachtete er, wie die Kleine sich von ihrer Mutter hinausführen ließ und dabei fasziniert die Schneekugel betrachtete.

»Herr Dr. Lambrecht, der nächste Termin ist erst in einer Viertelstunde«, vermeldete seine Sprechstundenhilfe Sabine. »Soll ich Ihnen rasch einen Kaffee machen?«

»Das wäre sehr nett von Ihnen.« Er lehnte sich an den Empfangstresen und ließ seine Schultern kreisen. Heute schien der Tag der Notfälle zu sein. Seit dem Vormittag war dies seine erste kurze Pause. Selbst den Mittag hatte er mit zwei Notoperationen verbracht.

»Im Kühlschrank steht auch noch Joghurt, und ich habe heute Morgen Brötchen mitgebracht. Falls Sie Hunger haben ...«

»Danke, Sabine, Sie sind ein Schatz.« Das war die brünette Endvierzigerin wirklich, dachte er. Er hatte sie von seinem Vorgänger, der in den Ruhestand ge-

gangen war, übernommen und es nicht eine Sekunde bereut.

Sabine stand auf und ging zu der kleinen Kaffeeküche. An der Tür drehte sie sich noch einmal um. »Übrigens piepst es seit ein paar Minuten immer wieder so komisch in Ihrem Büro. Ich habe nachgeschaut, anscheinend ist das irgendeine Meldung auf Ihrem Computer.«

»Ein Piepsen?« Alarmiert hob Sander den Kopf.

»Ja, so ein ganz komischer schriller Ton. Ich dachte schon ...«

Was Sabine gedacht hatte, bekam Sander nicht mehr mit, denn er war mit wenigen Schritten in seinem Büro und schloss die Tür hinter sich. Mit fliegenden Fingern tippte er auf der Tastatur seines PCs. Als er die E-Mail sah, die den Warnton hervorgerufen hatte, wurden seine Augen groß, und er ließ sich in seinen Schreibtischsessel fallen. Nervös fuhr er sich mit beiden Händen durch sein kurzes blondes Haar, rückte seine schwarz gerahmte Brille zurecht. Dann gab er ein paar Befehle ein und starrte angespannt auf den Bildschirm.

»Nein, nein, nein«, murmelte er. »Was machst du denn da, Janna?« Auf seiner Stirn bildete sich Schweiß, den er fahrig mit dem Handrücken fortwischte. Dann blickte er sich mit einem Anflug von Panik in seinem Büro um. Was sollte er tun?

Er rief seinen Terminplan für den heutigen Tag auf. Noch vier Patienten waren für den Nachmittag angemeldet. Entschlossen stand er auf, lief zur Tür und streckte den Kopf hinaus. »Sabine? Cancelln Sie bitte alle Termine für heute. Ich habe etwas Dringendes zu erledigen.«

»Was?« Mit verblüffter Miene erschien seine Sprechstundenhilfe in der Tür zur Kaffeeküche. »Ist etwas passiert? Sie sind ja ganz blass. Geht es Ihnen nicht gut, Herr Doktor?«

»Nein, keine Sorge.« Er hatte bereits seinen weißen Kittel abgestreift, eilte zurück ins Büro und holte seinen Mantel. »Ich muss ganz dringend etwas erledigen. Bitte schließen Sie die Praxis ab, wenn Sie nach Hause gehen.«

Außenbezirk von Rheinbach

Gut Tomberg

Freitag, 16. Dezember, 14:23 Uhr

»Was in aller Welt ist das?«, murmelte Janna vor sich hin, während sie die verschiedenen Ordner auf der DVD anklickte. Immer wieder öffnete sich ein Eingabefeld, das nach einem Passwort verlangte. Die Ordner trugen Namen wie *Anlagen*, *Kredite*, *Barschaft*, *Erben* und ähnliche mehr. Zuallererst hatte sie ein Symbol angeklickt, das sich *OnBanking* nannte. Sie erinnerte sich vage, dass sie vor Jahren einmal von diversen Firmen und Banken DVDs mit Online-Banking-Software zugeschickt bekommen hatte, und vermutete, dass dies eine davon sein musste. Das Portal, das sich nach dem Klick auf das Icon geöffnet hatte, nutzte offenbar automatisch ihre Internetverbindung, um auf eine Homepage zu lenken. Auch dort wurde nach einem Passwort gefragt sowie nach einer sechzehnstelligen Identifikationsnummer.

Da Janna nirgends eine Info- oder Impressumsseite entdecken konnte, hatte sie das Online-Portal schnell wieder geschlossen und sich den Ordnern zugewandt. Doch allmählich wurde ihr die Sache zu unheimlich. Was, wenn es sich hier um eine Phishing-DVD handelte, mit der irgendeine Cyber-Gangster versuchten, an ihre Bankdaten zu gelangen? Oder vielleicht befanden sich auf dem Datenträger auch Viren oder Trojaner, die ihren Computer lahmlegen konnten.

Eilig öffnete sie den DVD-Schacht und entnahm ihm

den Datenträger wieder. Misstrauisch bäugte sie ihn von allen Seiten, dann warf sie ihn in den Papierkorb. »Mit mir nicht«, sagte sie grimmig und öffnete ihr Antivirenprogramm. Mit wenigen Klicks veranlasste sie die Software, die Festplatte und alle angeschlossenen externen Geräte auf Virenbefall zu überprüfen. Da dies erfahrungsgemäß eine ganze Weile dauern würde, begab sie sich zurück auf den Dachboden, um sich wieder ihrer Sortierarbeit zu widmen. Dabei versuchte sie sich zu erinnern, wie die DVD in die Sammlung ihrer Sicherheitskopien gelangt sein konnte. Es musste sich um ein Versehen handeln, anders konnte es nicht sein.

Aus den Augenwinkeln verfolgte sie, wie Till zweimal an ihr vorbeihuschte, jedes Mal schwer bepackt mit Zeitschriftenbündeln. Er hatte es aufgegeben, über seine Strafarbeit zu maulen, obgleich es mittlerweile heftig regnete und er jedes Bündel über den Hof zum Schuppen schleppen musste. Sie überlegte gerade, ob sie ihm anbieten sollte, eine Pause zu machen, bis der Schauer nachließ, als sie das Geräusch eines Autos vernahm, das die Einfahrt heraufkam und offenbar vor dem Haus anhielt. Eine Wagentür schlug zu.

Augenblicke später polterten Schritte auf der Treppe.

»Janna!«, rief Till leicht außer Atem, weil er so gerannt war. »Komm mal runter. Sander ist da.«

Sie zuckte zusammen. »Sander?« Beim besten Willen konnte sie sich nicht vorstellen, weshalb ihr Exfreund sie besuchte. Sie waren zwar nicht im Streit auseinandergeschieden, dennoch fand sie es ungewöhnlich, dass er hier auftauchte. Vor allem, da es

mitten am Nachmittag war und er um diese Zeit eigentlich Sprechstunde hatte. Mit einem Anflug von Unbehagen erhob sie sich, strich ihren staubigen Pullover glatt und tastete automatisch nach ihren Haaren, die sie mit einer Spange hochgesteckt hatte. »Ich komme schon«, rief sie ihrem Pflegesohn zu und stieg eilig die Klappleiter hinab. Als sie am Spiegel in dem kleinen Flur des Obergeschosses vorbeikam, blieb sie stehen. In ihrem Gesicht prangte ein Staubfleck, und auch ihr Pullover sah schlimmer aus als gedacht. Zwar verspürte sie keinerlei Ambitionen, sich für Sander aufzuhübschen, aber so wollte sie ihm dann doch nicht gegenüberreten. Deshalb machte sie einen Umweg über ihr Schlafzimmer und riss sich schon auf dem Weg den Pulli über den Kopf. Er flog in hohem Bogen aufs Bett. Eilig zog sie eine dunkelblaue Bluse aus dem Kleiderschrank und schlüpfte hinein. Während sie sie zuknöpfte und in den Bund ihrer Jeans steckte, lief sie ins Bad und beseitigte den Schmutz aus ihrem Gesicht. Auf dem Weg nach unten fasste sie ihre kupferroten Locken noch einmal neu mit der Spange zusammen.

Till hatte Sander in die Küche geführt. Vor der Tür blieb Janna eine Sekunde stehen, atmete tief durch und trat dann ein.

»Hallo Sander«, sagte sie betont fröhlich. »Das ist aber eine Überraschung.«

Er hatte sich nicht verändert. Weshalb auch, seit ihrer Trennung waren ja nur wenige Monate vergangen. Groß, blond, gut aussehend. Er war gerade dabei, seine Brille mit einem Mikrofasertüchlein von Regentropfen zu befreien.

»Hallo Janna.« Nicht nur an seinem gepressten

Tonfall, sondern auch an seinem leicht gehetzten Blick erkannte sie sofort, dass etwas nicht stimmte. »Entschuldige, dass ich dich so unangemeldet überfalle, aber ...« Er warf einen kurzen Blick in Tills Richtung. »Ich muss dringend mit dir sprechen.« Er schluckte. »Vertraulich.«

»Seid ihr jetzt wieder zusammen?«, wollte Till wissen. Sein Blick wanderte neugierig zwischen ihr und Sander hin und her.

»Nein, Till«, antwortete Sander und bemühte sich sichtlich um ein neutrales Lächeln. »Ich bin wegen etwas anderem hier. Wärest du wohl so nett, mich mit Janna alleine reden zu lassen?«

»Wenn es sein muss.« Till grinste. »Darf ich jetzt zu Onkel Bernhard rübergehen?«

Janna schmunzelte. »Also gut, lauf schon. Aber die restlichen Zeitschriften musst du nachher trotzdem noch runtertragen.« Den letzten Satz musste sie rufen, denn Till war bereits mit einem Jubelschrei hinausgerannt. Achselzuckend wandte sie sich an Sander. »Tut mir leid. Till ist manchmal schrecklich vorlaut.«

»Das weiß ich doch.« Sander hob ebenfalls die Schultern, offenbar etwas verlegen. »Das ist doch nicht schlimm.«

»Aber peinlich.« Janna seufzte. »Für Kinder ist es nicht immer einfach, Trennungen zu verstehen.«

»Nicht nur für Kinder.« Bevor sie etwas erwiderte, hob Sander rasch die Hände. »Entschuldige, Janna. Ich wollte nicht darauf herumreiten. Du hast ganz sicher deine Gründe, und die muss ich akzeptieren. Deshalb bin ich auch gar nicht hier.«

»Das hatte ich auch nicht angenommen.« Janna

wies auf den Küchentisch, zog zwei Stühle darunter hervor. »Aber setz dich doch erst mal. Möchtest du einen Kaffee trinken oder etwas anderes?«

»Nein danke. Ich kann nicht lange bleiben.« Er suchte nach Worten. »Ich ... ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. Es ist alles so verworren, und ich will dich nicht in meine Angelegenheiten hineinziehen, aber ...«

»Aber?« Nachdem sie sich ihm schräg gegenüber an den Tisch gesetzt hatte, musterte sie ihn eingehend. »Sander, ich sehe dir an, dass etwas nicht in Ordnung ist. Wenn es mit mir zu tun hat, dann sag es bitte. Ich möchte nicht, dass ...«

»Nein, so etwas ist es nicht.« Er räusperte sich. »Es hat nicht direkt etwas mit dir zu tun, aber irgendwie doch.«

»Jetzt sprichst du aber in Rätseln.«

»Ich weiß. Es ist nur so schwierig, das zu erklären.« Einen Moment sammelte er sich, dann richtete er sich auf und blickte ihr ernst in die Augen. »Du hast heute eine DVD benutzt und damit ein Online-Portal geöffnet.«

Verblüfft sah sie ihn an. »Woher weißt du das?«

»Weil du damit in eine virtuelle Falle getappt bist. Oder vielmehr hast du damit einen Alarm ausgelöst.«

»Ich verstehe nicht ganz.«

»Janna, ich habe die DVD bei dir versteckt.«

Einen Moment lang sah sie ihn verständnislos an.

»Versteckt?«

Sander nahm seine Brille ab und rieb sich die Nasenwurzel. »Eigentlich darfst du gar nichts davon erfahren. Es ist zu gefährlich.«

»Was meinst du damit – zu gefährlich?« Sie muster-

te ihn mit einer Mischung aus Neugier und Misstrauen.

Er seufzte. »Das ist eine sehr lange Geschichte.«

»Dann würde ich vorschlagen, dass du sie mir erzählst, denn bisher habe ich keine Ahnung, wovon du sprichst.«

Mit bedrückter Miene nickte er, setzte seine Brille wieder auf. »Die DVD gehörte meinem Bruder Helge.«

»Du hast einen Bruder?«

»Hatte. Er ist tot.«

»Oh. Das tut mir leid.« Betroffen senkte Janna den Kopf, hob ihn alarmiert jedoch sofort wieder. »Hat das etwas mit der DVD zu tun?«

»Ja, leider. Aber ich muss noch weiter ausholen.« Sander verschränkte seine Hände auf dem Tisch. »Mein Bruder war Journalist, ebenso wie seine Frau Ina. Vor etwa drei Jahren fingen sie an, über eine kriminelle Organisation zu recherchieren, deren Kopf ein Deutschrusse namens Vasilij Sokolow war. Er und sein chinesischer Geschäftspartner Mian Zhang hatten sich auf Bankenbetrug und Online-Kriminalität spezialisiert und ein riesiges Netzwerk an Phishing-Seiten und betrügerischen Websites aufgebaut. Sie operierten nicht nur hier in Deutschland, sondern weltweit. Leider konnte ihnen nie etwas nachgewiesen werden, denn sie versteckten sich hinter einer lupenreinen Softwarefirma namens ELTOX.«

»Aber dein Bruder und seine Frau sind ihnen auf die Schliche gekommen?«

»Ja, sie haben es sogar geschafft, sich in die Organisation einzuschleusen.«

»O Gott, das ist doch wahnsinnig gefährlich!«

Kurz presste Sander die Lippen zusammen. »Ja, ist es. Aber Helge und Ina waren furchtlos, wenn es um eine Story ging. Sie wollten Sokolow und Zhang zur Strecke bringen, und fast wäre es ihnen auch gelungen. Sie haben Daten und Beweise gegen die beiden gesammelt und sind schließlich damit zur Polizei gegangen.« Kurz schloss er die Augen, atmete tief durch. »Es kam zum Prozess, und Sokolow wurde zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Die Ermittlungen gegen Zhang liefen allerdings ins Leere, denn er ist einfach zu gerissen und führt die Geschäfte seither alleine weiter. Helge hat mir einiges über ihn anvertraut, bevor er ...« Sander schluckte. »Janna, diese Organisation ist derart gefährlich, dass mein Bruder und Ina in den Zeugenschutz aufgenommen werden mussten. Trotzdem wurde Ina noch während des Prozesses durch eine Autobombe getötet.«

»O nein!« Janna wurde blass. Sie griff nach Sanders Hand, drückte sie leicht. »Das ist ja furchtbar! Warum hast du nie ...« Sie stockte. »Natürlich konntest du darüber nicht sprechen. Was ist dann passiert?«

»Helge blieb im Zeugenschutz, aber er wollte die Verantwortlichen für den Tod seiner Frau zur Strecke bringen. Deshalb hat er weiter recherchiert, obwohl man ihn davor warnte. Er hielt sich die meiste Zeit an einem sicheren Ort auf. Wie Zhangs Leute ihn aufgespürt haben, kann sich niemand erklären, aber eines Morgens fand ihn ein Mitarbeiter des BKA, der für seinen Schutz zuständig war, erschossen in seinem Bett.«

Janna schlug beide Hände vor den Mund, sagte aber

nichts, sondern nickte Sander zu, um ihn zum Weiterprechen zu ermutigen.

»Anscheinend wusste er, dass ihm jemand auf der Spur war, denn am Abend vor seinem Tod hat er mir eine codierte E-Mail geschickt, in der er mir von Beweisen berichtete, die er zusammengetragen und an einem sicheren Ort versteckt habe, und von einer DVD mit verschlüsselten Daten, die er mir zukommen lassen wollte.«

Es entstand eine kurze Pause. Sander blickte sich nervös in der Küche um, dann sprach er weiter: »Er bat mich, im Falle, dass ihm etwas zustößt, die Beweise aufzubewahren und irgendwann der Polizei vorzulegen. Die DVD erhielt ich ein paar Tage später per Post. Mit ihr sollte ich ganz besonders vorsichtig umgehen, wegen des Warnsystems, und sie nicht zusammen mit den anderen Beweisen aufbewahren. Helge war ein Sicherheitsfanatiker. Die codierten Daten auf der DVD und der Schlüssel zum Code durften nie am selben Ort sein.«

»Warum hast du sie bei mir versteckt, anstatt sie mit den anderen Beweisen zur Polizei zu bringen?«

»Weil Helge wollte, dass erst etwas Zeit verstreicht. Er hatte Angst, dass auch ich in Gefahr gerate, wenn ich vorschnell handele. Dass jemand ihn in seinem Versteck aufgespürt hat, bedeutet, Zhang und seine Leute haben eine Quelle bei der Polizei. Ich weiß nicht, wem ich in dieser Sache vertrauen kann. Niemandem vermutlich. Deshalb habe ich die DVD immer wieder an verschiedenen Orten versteckt und so getan, als wüsste ich von nichts. Bisher hat das auch funktioniert, und zuletzt habe ich die DVD heimlich auf deinen Dachboden gebracht. Ich hätte nicht

gedacht, dass du sie finden würdest, bevor ich sie wieder abhole und woanders hinbringe.« Er fuhr sich übers Kinn. »Es war ein Fehler, Janna, ein furchtbar leichtsinniger Fehler. Ich hätte die DVD niemals auch nur in die Nähe deines Hauses bringen dürfen. Aber zu der Zeit, als ich sie hier versteckt habe, hoffte ich, wir ... Na ja. Und als du dann Schluss gemacht hast, dachte ich, niemand käme jemals auf die Idee, dass ich ausgerechnet hier Beweismaterial deponiert habe. Aber jetzt hast du sie benutzt und ...«

»Und?« Janna suchte seinen Blick. »Was passiert jetzt? Du sagtest, ich sei in eine Falle getappt?«

»Ja, eine virtuelle Falle. Ein Alarm, der ausgelöst wird, wenn jemand versucht, die Daten aufzurufen oder sich in das Portal einzuloggen. Vermutlich hat Zhang die Plattform längst eliminiert, damit niemand dort Beweise finden kann. Aber den Alarm ließ er bestehen, denn vermutlich weiß er – oder vermutet zumindest – dass irgendwo noch Beweismaterial gegen ihn existiert. Durch das Aufrufen des Portals hast du ihm das jetzt wohl bestätigt.«

»Großer Gott. Bedeutet das, ich schwebe jetzt ebenfalls in Gefahr?« Janna spürte eine unangenehme Gänsehaut über ihren Rücken kriechen.

»Nein!« Sander schüttelte heftig den Kopf. »Niemand kann nachverfolgen, von wo aus mit der DVD auf das Portal zugegriffen wurde. Helge hat mir das in seiner letzten Mail versichert. Er hat die Daten auf der DVD so manipuliert, dass automatisch die IP des benutzten Computers mit einer anderen IP überschrieben und somit anonymisiert wird. Wie das genau funktioniert, darfst du mich nicht fragen. Außerdem hat Helge es auch irgendwie geschafft, die

Alarmmeldung, die an Zhang geht, auf eine geheime Mailadresse umzuleiten. Ich bin der Einzige, der Zugang dazu hat. Aber es ist davon auszugehen, dass es noch weitere Fallen gibt, die Helge nicht umgehen konnte. Zhang hat die Mittel dazu. Vermutlich wird es für ihn so aussehen, als habe Helge versucht, auf das Portal zuzugreifen. Da er aber tot ist, wird Zhang eins und eins zusammenzählen und seine Killer jetzt auf mich hetzen. Im Grunde ist die Manipulation, die Helge an den Daten auf der DVD vorgenommen hat, nur ein Mechanismus, der mir etwas Zeit verschafft.« Sander erhob sich und ging erregt in der Küche auf und ab. »Ich hätte dir das alles gar nicht erzählen dürfen, aber ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich bin nur hier, um die DVD abzuholen und dich zu warnen. Tu einfach so, als wäre alles in bester Ordnung. Lenke auf keinen Fall irgendeinen Verdacht auf dich. Wie gesagt, die IP-Adresse deines Computers oder andere Daten wurden nicht an Zhang übermittelt. Du müsstest in Sicherheit sein. Aber ich muss jetzt fliehen.«

»Du lieber Himmel, wohin denn?« Auch Janna stand auf und fasste Sander am Arm. »Du musst zur Polizei gehen! Wenn du alleine versuchst, dich zu verstecken, werden sie erst recht auf dich aufmerksam. Du hast doch eine Praxis und alles. Wenn du plötzlich verschwindest, wird dieser Zhang wissen, dass du die Beweise besitzt.«

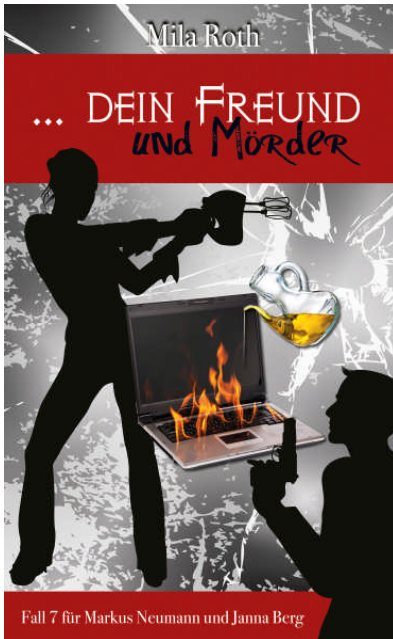
»Ich muss verschwinden, Janna, versteh doch! Ich will nicht, dass mein Bruder und meine Schwägerin umsonst gestorben sind. Im Grunde war es nur eine Frage der Zeit, bis ich in Zhangs Visier geraten würde. Das war mir immer klar. Oder ... Irgendwie habe ich es immer befürchtet, auch wenn ich es mir nicht ein-

gestanden habe. Ich dachte immer, ich warte ein paar Jahre und spiele die Beweise dann irgendwie anonym der Staatsanwaltschaft zu. Aber jetzt ...« Er ging zum Fenster und blickte hinaus. Zu dem heftigen Regen hatte sich ein böiger Wind gesellt, der die Regentropfen gegen die Scheiben prasseln ließ.

Janna stellte sich neben ihn und beobachtete, wie die Bäume jenseits der Hecke, die das Grundstück umgab, vom Wind durchgeschüttelt wurden. »Dein Bruder hätte dir diese Last nicht aufbürden dürfen, Sander. Er muss doch gewusst haben, dass er dich damit unter Umständen in Lebensgefahr bringt.«

»Er wollte das nicht, aber er hatte keine andere Wahl, Janna. Diese Gangster saßen ihm bereits im Nacken und er hatte zu niemandem mehr Vertrauen.«

Eine Weile dachte Janna nach, bevor sie sich einen Ruck gab. »Ich kann dir vielleicht helfen.«



... dein Freund und Mörder

Fall 7 für Markus Neumann und Janna Berg

Mila Roth

Taschenbuch, 172 Seiten

ISBN 978-1-500859-66-4

6,99 Euro

Exklusiv bei Amazon.de erhältlich.

eBook (Kindle, EPUB)

ISBN EPUB 978-3-95690-188-1

2,99 Euro

In allen bekannten Online-Shops erhältlich.